

# DARKENER MYSTERY DIVISION

9

Die SF-Online-Heftserie von Holger M. Pohl bei Fantasygulde

## Auf gefährlichen Pfaden

Die Spur führt zur Familie und damit tiefer hinein in die Ehre der Rowener. Doch geht es nur um die Ehre? Oder steckt mehr dahinter?



Band 9

## Auf gefährlichen Pfad

Darkener und Senansenlok folgen einer Spur. Doch sie sind nicht die Einzigen, die dieser folgen. Und welches sind die Interessen, die der Ter-raner John Smith verfolgt? Oder wessen Interessen?

Der Neuafrikaner und sein Begleiter ahnen noch nicht, dass hinter dem Verschwinden der *Rowenischen Arche* NAKLOK weit mehr steckt, als nur die Tatsache, dass ein altes Schiff entführt wurde.

Sie wissen noch nicht, dass sie sich **auf gefährlichen Pfaden** befinden, die sie mit Dingen konfrontieren werden, die viel mit den Rowenern, aber auch sehr viel mit anderen Rassen zu tun haben werden ...

Geneigter Leser,

leider hat sich das Erscheinen dieses 9. Bandes länger verzögert, als ich gedacht und gewollt habe. Der Grund? Ein großes Projekt musste abgeschlossen werden und dem habe ich Priorität eingeräumt. Welches Projekt? Dazu vielleicht (und hoffentlich!) bald mehr. Bis dahin will ich nur noch zwei Dinge sagen:

Erstens - In diesem Jahr wird jeden zweiten Monat ein „Darkener – Mystery Division“-Band erscheinen – versprochen!

Zweitens – Viel Lesevergnügen mit dem neuen Band!

Holger M. Pohl

Editorial:

„Darkener – Mystery Division“ ist eine SF-Online-Heftserie exklusiv für Fantasyguide

© 2010 by Holger M. Pohl. All rights reserved

Zeichnungen, Cover und Abbildungen © 2008/ 2009/2010 by HMP und Julia Takagi

Kontakt: [info@darkener.de](mailto:info@darkener.de)

Website: [www.darkener.de](http://www.darkener.de)

Hauptpersonen:

**Darkener:** Er fühlt sich noch ein wenig als Statist in der ganzen Geschichte.

**Senansenlok:** Er ahnt, dass seine Familie tiefer in alles verwickelt ist, als ihm lieb ist.

**Telinkarlok:** Er befürchtet, dass seine Frau ihm noch etwas verschweigt.

**Harenmarkel:** Er zieht Schlüsse aus dem, was er beobachtet.

**John Smith:** Er will Anwol verlassen.

Als der Terraner, der sich John Smith nannte, die Zentrale des sonurischen Handelsraumschiffes GRATEL betrat, war außer dem Eigner und Kapitän Hedrek niemand anwesend. Für Smith ein eindeutiges Zeichen, dass das Raumschiff sich immer noch im Orbit um Anwol befand und diesen in nächster Zeit wahrscheinlich auch nicht verlassen würde. Die rowenische Flotte hatte das System und den Planeten nach wie vor abgeriegelt.

„Es hat sich noch nichts getan?“, wollte er dennoch wissen, als er neben dem Sessel stand, in dem der Sonurer mehr lag als saß.

„Nein“, lautete die Antwort Hedreks. „Fast nichts.“

Smith horchte auf. „Fast nichts?“, fragte er nach.

Ohne aufzusehen oder dem Terraner sonst ein Zeichen von Aufmerksamkeit zu schenken, erwiderte Hedrek: „Ein Raumschiff ist auf Anwol gelandet. Der Größe nach eine Raumjacht. Allerdings kenne ich weder den Typ noch weiß ich, von wem sie gesteuert wird. Vielleicht ein Rowener.“

„Zeigen Sie mir die Aufnahme“, forderte Smith.

Hedrek drehte müde den Kopf und sah ihn an. „Warum?“, wollte er wissen.

Der Terraner hob die Schultern. „Weil es mich interessiert.“

Der Sonurer sah Smith weiter mit seinen Hundeaugen an. Als der Terra-

ner jedoch nichts weiter anfügte, machte er die sonurische Geste, die dem menschlichen Achselzucken entsprach und wandte sich den Kontrollen vor ihm zu. Er betätigte ein paar Sensoren und wenig später erschien auf einem Bildschirm die Ortungsaufnahme der Jacht, die vor einiger Zeit auf Anwol gelandet war. Smith betrachtete den Schirm und die dort erscheinenden Daten aufmerksam.

Die Jacht war am Rande der Talamon-Grenze aus dem SL-Raum gekommen, hatte dort eine ganze Zeit gewartet und war schließlich auf Anwol gelandet. Den Daten zufolge war sie auf dem großen Raumhafen des Planeten nieder gegangen und befand sich immer noch dort.

„Danke“, meinte Smith, als die Aufzeichnung beendet war.

„Sind Sie nun schlauer?“, fragte Hedrek. Seine Stimme klang aber nicht so, als ob ihn die Antwort wirklich interessierte.

„Ein wenig“, gab der Terraner zurück. „Ich bin in meiner Kabine.“ Ohne eine Antwort des Sonurers abzuwarten, drehte er sich um und verließ die Zentrale der GRATEL.

„Belber“, murmelte Hedrek ihm nach.

\*\*\*\*\*

Als Smith seine Kabine betreten und das Schott sich hinter ihm geschlossen hatte, veränderte sich sein Gesichtsausdruck. Nachdenklichkeit zeichnete sich darauf ab. Im Gegensatz zu dem Sonurer hatte er den Schiffstyp erkannt, der auf Anwol gelandet war. Er war sich daher auch sicher, dass sich kein Rowener an Bord befunden hatte.

Das Schiff hatte die Form eines Diskus. Es gehörte zu den neuesten Entwicklungen von SOLBORN, einem terranischen Konzern. Smith wusste, dass diese Schiffe teuer waren – sehr teuer. Er wusste aber vor allem,

dass ein Rowener sie schon aus Prinzip nicht benutzen würde. Rowener und Terraner waren keine Freunde und würden es nie werden. Für einen Rowener war es unter seiner Würde zuzugeben, dass etwas von Terra hergestelltes besser sein konnte als ein Produkt von Rowen.

Wer also konnte damit angekommen sein? Es musste jemand sein, der genügend Einfluss hatte, um die Blockade des Systems zu umgehen, denn die Daten wiesen eindeutig aus, dass die Jacht von außerhalb gekommen war.

Wenn aber die Passagiere die Blockade hatten in diese Richtung umgehen können, besaßen sie auch die Möglichkeit, sie in die andere Richtung, nämlich aus dem System heraus, zu umgehen?

Der Terraner dachte nach. Schließlich kam er zu einer Entscheidung. Die GRATEL würde auf unabsehbare Zeit hier festliegen. Die unbekannte Jacht bot daher die größere Chance, das Anwol-System zu verlassen. Die Frage, ob die unbekanntenen Passagiere ihn überhaupt mitnehmen würden oder nicht, stellte sich ihm nicht. Er würde sie auf die eine oder andere Weise schon überzeugen.

Er packte seine wenigen Sachen in eine große Tasche, die etwas Antiquiertes an sich hatte. Sie glich einer Reisetasche, die man vor langer Zeit einmal benutzt hatte.

Mit einem schnellen Blick sah er sich um, ob er nichts vergessen hatte. Aber das war nicht der Fall. Er war zu gewissenhaft und zu sehr Profi, als dass ihm ein solcher Fehler unterlaufen würde. Natürlich gab es Spuren seiner Anwesenheit, die er nicht beseitigen konnte, doch das machte ihm keine Gedanken. Niemand an Bord der GRATEL würde danach suchen. Warum auch?

Mit der Tasche und dem Koffer kehrte er in die Zentrale zurück. Hedrek saß oder eher lag immer noch in seinem Sessel vor den Hauptkontrollen

des Schiffes. Der große Bildschirm zeigte den Planeten und darum herum gruppierte kleinere Schirme zeigten Ortungsbilder des Systems. Nichts hatte sich verändert.

„Ich will nach Anwol zurück“, eröffnete er dem Sonurer.

Hedrek drehte müde den Kopf und wandte sein hundeartiges Gesicht dem Terraner zu. Sein Blick zeigte Unverständnis und auch Überraschung.

„Was sagen Sie da?“, fragte er.

„Ich will nach Anwol zurück“, wiederholte Smith. „Sofort!“

Hedrek richtete sich auf. „Wie meinen Sie das?“

„So wie ich es sagte. Einer Ihrer Leute soll mich mit einem Beiboot nach Anwol zurückbringen.“

„Warum?“ Der Sonurer schien noch immer nicht ganz bei der Sache. „Ich dachte, Sie haben es eilig?“

„Weil ich es mir anders überlegt habe, Kapitän“, meinte Smith. „Wie Sie selbst sagen, werden wir noch eine Zeit hier fest sitzen. Ja, ich habe es eilig, aber wenn ich schon nicht von hier wegkomme, dann kann ich wenigstens noch ein paar geschäftliche Dinge erledigen. Dazu muss ich nach Anwol zurück.“ Er nickte. Seine Miene war ausdruckslos und verriet nichts von seinen wahren Gedanken.

„Das geht nicht“; widersprach Hedrek schließlich.

„Und warum nicht?“, wollte der Terraner wissen.

„Sie haben bezahlt ...“ Der Sonurer ließ offen, was er damit genau sagen wollte, doch Smith verstand ihn auch so.

„Keine Sorge, Hedrek, Sie können das Geld behalten. Es liegt ja nicht an Ihnen, dass wir nicht abfliegen können. Und ich lege noch etwas drauf, wenn Sie mich so schnell als möglich nach Anwol zurück bringen lassen.“

Hedrek richtete sich noch weiter auf. Zumindest schien es ihm zu gefallen, dass der Terraner nicht auf die Rückzahlung seiner bereits geleisteten

Zahlung bestand. Allerdings machte er immer noch einen ablehnenden Eindruck, was die Rückkehr von Smith nach Anwol betraf.

„Ich weiß nicht, ob die Rowener damit einverstanden sind, wenn wir ein Beiboot starten“, gab er zu bedenken.

„Fragen Sie sie“; forderte Smith.

„Ich bezweifle ...“

„Fragen Sie sie!“, forderte der Terraner noch einmal, dieses Mal mit Nachdruck in der Stimme.

Hedrek schien unschlüssig, was er tun sollte. Smith ließ ihm ein wenig Zeit. Endlich aber hatte sich der Sonurer zu einer Entscheidung durchgerungen. „Und welchen Grund soll ich angeben?“

„Lassen Sie sich etwas einfallen, Hedrek“, lautete die Antwort.

Ein paar weitere Augenblicke vergingen, dann machte der Sonurer eine Geste der Gleichgültigkeit und wandte sich den Kontrollen zu. Er betätigte ein paar Sensoren, dann begann er zu sprechen: „Sonurisches Frachtschiff GRATEL ruft die rowenische Flotte. Bitte melden ...“

\*\*\*\*\*

Als sie am nächsten Morgen aufstanden, war Senansenlok nicht sehr gesprächig. Er machte den Eindruck, als hätte er nicht viel geschlafen, aber Darkener fragte ihn nicht danach. Er war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

„Wir werden aufbrechen“, eröffnete ihm der Rowener schließlich.

„Und wohin?“, wollte der Neuafrikaner wissen.

„Geritkasral hat ein Haus in den Bergen im Nordteil des Kontinents. Dort arbeitet er auch. Wir werden ihn aufsuchen und ihn fragen, was hinter den Vorwürfen meines Vaters und meines Bruders steckt.“



Darkener fand, dass dieser Plan nicht besonders ... intelligent erschien. Der Wissenschaftler würde ihnen sicher nicht ohne weiteres Antwort geben. Andererseits, wer konnte das bei einem Rowener schon wissen?

„Können wir vorher frühstücken?“

Senansenlok warf ihm einen Blick zu, der einerseits vorwurfsvoll, andererseits aber auch voller Arroganz war. „Frühstücken?“, fragte er.

„Nun ja, Kaffee und etwas zu essen vielleicht“, erwiderte Darkener. „Sie wissen schon: heißes Getränk und Nahrung. Den Tag gut beginnen und so.“

„Wir haben etwas an Bord des Gleiters“, gab Senansenlok ablehnend zurück. „Das muss reichen.“

Der Mann von Neu-Afrika wollte etwas darauf sagen, unterließ es dann aber. Es lag ihm im Augenblick nicht daran, den Rowener zu ärgern, so sehr er dieses Spiel manchmal auch genoss. Senansenlok schien sich mit schwermütigen Gedanken zu befassen. Immerhin hatten sie eine erste Spur, wenn diese auch sehr vage war, und Darkener konnte verstehen, dass Senansenlok von der Aussicht, dass seine Familie in die Sache verwickelt war, nicht besonders angetan sein konnte.

Wenig später hatten sie das Zimmer verlassen und machten sich auf den Weg zu dem Landeplatz des Gleiters. Senansenlok warf keinen Blick zurück, als er sein Elternhaus verließ und die Treppe hinunterging. Er schien auch nicht die Absicht zu haben, sich von jemandem verabschieden zu wollen.

Es war noch früh am Morgen, dennoch waren die Temperaturen schon recht hoch und die hohe Luftfeuchtigkeit machte sich unangenehm bemerkbar. Darkener fragte sich, wie es wohl in den von Senansenlok erwähnten Bergen sein mochte. Durchaus möglich, dass dort ein Klima herrschte, das ihm besser behagte.

Ihr Gleiter stand unberührt an dem Ort, wo sie ihn zurückgelassen hatten. Senansenlok öffnete das Verdeck, stieg ein und ließ sich wortlos im Pilotensessel nieder. Er wartete ebenso wortlos, bis der Neuafrikaner ebenfalls seinen Platz eingenommen hatte.

Wenig später hoben sie ab und waren in Richtung Norden unterwegs.

Bald schon konnte Darkener die Berge sehen, von denen Senansenlok gesprochen hatte. Und ihm wurde klar, dass er auch dort kein Klima vorfinden würde, das er als wirklich angenehm bezeichnen würde. Er sah Schnee bis in tiefere Regionen. Also würde es dort kühl, um nicht zu sagen kalt sein.

Ansonsten verlief ihr Flug eintönig. Es gab weitere, riesige Felder und Plantagen zu sehen, die Anwols Bild als Agrarplanet weiter bestärkten. Mancherorts waren riesige Erntemaschinen unterwegs. Rowener sah Darkener hingegen keine. Alles schien automatisch zu geschehen. Sicher gab es Rowener, die in irgendwelchen Kontrollzentralen den Einsatz der Maschinen auf den Feldern und Plantagen überwachten, doch diese Einrichtungen konnten hunderte von Kilometern entfernt sein.

Die Berge kamen nur langsam näher. Darkener fühlte sich an das Masai-Masiv seiner Heimatwelt erinnert. Hoch und schroff, viel Eis und viel Schnee. Zahlreiche Schluchten schienen in das Gebirge hineinzuführen.

„Wie heißen diese Berge?“, fragte er schließlich. Die Schweigsamkeit begann ihm langsam zu missfallen.

„Das ist das Equar-Gebirge“, gab Senansenlok lakonisch zur Antwort. Nach wie vor schien er immer noch nicht in bester Stimmung zu sein.

„Und dort lebt dieser Geritkasral?“

„Ja.“

„Erzählen Sie mir von ihm“, verlangte Darkener.

„Warum?“

„Damit der Flug nicht so langweilig ist.“

Senansenlok drehte den Kopf und warf dem Neuafrikaner einen Blick zu. „Mir ist nicht langweilig“, erwiderte er ernsthaft.

Darkener verdrehte die Augen. „Himmel, Senansenlok, ich will etwas über Ihren Onkel wissen! Wer ist er, was macht er, wie ist er? Immerhin besteht der Verdacht ...“

„Es besteht kein Verdacht, allenfalls die Möglichkeit“, verbesserte der Rowener.

„Verdacht, Möglichkeit, Vermutung ... nennen Sie es, wie Sie wollen. Es ist aber ... möglich, dass er in diese Geschichte verwickelt ist. Also würde ich gerne etwas über diesen Mann wissen. Vergessen Sie nicht, Sie haben Kadgeyn zugesagt, mir alles zu sagen, was ich wissen will und muss.“

„Daran müssen Sie mich nicht permanent erinnern.“ Er drehte den Kopf zurück und sah wieder in Flugrichtung. Die Berge waren nun schon sehr nahe und der Gleiter steuerte auf eine der zahlreichen Einschnitte zu. Obwohl Senansenlok schon einige Jahre nicht mehr auf Anwol gewesen sein konnte, kannte er sich anscheinend noch sehr gut aus.

„Geritkasral ist mein Mutterbruder und so etwas ... wie heißt es bei Ihrer Rasse? ... das schwarze Schaf unserer Familie. Er ist Wissenschaftler, wie Sie bereits wissen. Historiker, Physiker und etliches mehr. Allerdings vertritt er in vielen Dingen sehr ... radikale und seltsame Ansichten. Für ihn ist unsere Rasse nicht mehr weit davon entfernt, wie manch andere Gründungsmitglieder der Föderation im Vergessen zu versinken. Er ist aufbrausend und kann sich nicht unterordnen.“

„Also ein richtig sympathischer Zeitgenosse“, meinte Darkener grinsend. Doch das Grinsen konnte Senansenlok nicht sehen. „Weiter!“

„Es gibt nicht viel mehr zu sagen. Ich habe ihn seit Jahren nicht gesehen.“

„Dafür, dass Sie ihn seit Jahren nicht gesehen haben, wissen Sie aber sehr gut, wo Sie ihn finden“, gab der Neuafrikaner zu bedenken.

„Ich war früher oft bei ihm. Als er noch normal war und keine abwegigen Ideen hatte.“

Darkener lachte. „Damit scheint er nicht der einzige in Ihrer Familie zu sein.“

Senansenlok ließ sich Zeit mit der Antwort. „Mein Vater und mein Bruder würde Ihnen wahrscheinlich Recht geben“, erwiderte er schließlich. „Aber zwischen Geritkasral und mir gibt es große, sehr große Unterschiede. Ich bin nicht so wie er. Ich bin nicht ... verrückt.“

„Ist er verrückt?“, wollte Darkener wissen.

Wieder dauerte es einige Zeit, bis der Rowener antwortete. „Ich weiß es nicht. Vielleicht.“

„Und was hat er mit den *Rowenischen Archen* zu tun?“

„Er vertritt die Ansicht, dass wir sie nutzen sollten.“

„Womit wir wieder beim Thema wären“, meinte Darkener. „Sie sagten, die *Archen* seien Kriegsschiffe. Sie sagten auch, dass sie jedoch nicht für einen offenen, bewaffneten Konflikt gedacht seien, trotz der Waffen, die sie an Bord haben. Also, da Sie damals nicht geantwortet haben, frage ich noch einmal: welche Art von Krieg sollten diese Schiffe führen?“

„Ist das wichtig?“

„Vielleicht hilft es uns zu verstehen, weshalb jemand so großes Interesse an den Schiffen hat.“

„Dann warten Sie, bis wir bei Geritkasral sind. Er kann Ihnen dazu alles sagen.“

„Sie nicht? Oder wollen Sie nicht?“

Darauf gab Senansenlok keine Antwort. Darkener wartete noch ein paar Augenblicke, dann hob er die Schultern. „Gut, warten wir eben ab. Wie

lange noch, bis wir bei Geritkasrals Haus sind?“

„Wir werden es bald erreichen.“

\*\*\*\*\*

Etwa zur gleichen Zeit, als Darkener und Senansenlok sich langsam dem Haus von Geritkasral näherten, landete ein Gleiter auf dem Landefeld bei Telinkarloks Anwesen. Ein einzelner Rowener stieg aus und ging über den Kiesweg und durch die begrenzende Baumgruppe auf das Haus zu. Der Mann war selbst für einen Angehörigen der rowenischen Rasse hager. Sein Haarzopf war streng gebunden und er trug Art Tunika mit Hose, beides in einer pastellroten Farbe. Allerdings trug er nicht die bei den Rowenern sonst so beliebten Stiefel aus weichem Leder sondern eine Art von Sandalen.

Sein Gesicht zeigte keine Regung, als er die Treppe zum Haus erreichte und langsam hinaufstieg. Er wusste, dass man sein Kommen längst bemerkt hatte und ließ sich Zeit, damit irgendjemand ihn begrüßen konnte.

Er blieb auf der vorletzten Stufe stehen, als ein älterer Rowener aus dem Haus kam und ihm entgensah.

„Ich grüße Sie, Ehrenwerter Telinkarlok“, meinte er und deutete eine kurze Verbeugung an. „Es ist mir eine Ehre.“

„Mir ebenfalls, Harenmarkel“; gab Senansenloks Vater zur Antwort.

Harenmarkel lächelte. Sowohl der Stimme als auch der Wortwahl des älteren Roweners war anzumerken, dass es sich vom Besuch des Sonderbeauftragten des Rowenischen Rates nicht wirklich geehrt fühlte, dies aber aus Höflichkeit vorgab. Harenmarkel störte sich nicht daran.

„Was führt Sie zu uns?“, kam Telinkarlok sofort zur Sache. „Sie wollen etwas, sonst wären Sie nicht hier, Harenmarkel. Also, stellen Sie Ihre Fra-

gen und ich werde antworten.“ Ein „Und dann können Sie wieder verschwinden“ stand deutlich, wenn auch unausgesprochen in der Luft.

Der Sonderbeauftragte ging die letzten beiden Stufen hoch und blieb ein paar Schritte vor dem Mitglied des Rowenischen Rates und Sprecher des Rates von Anwol stehen. Er war sich der Situation durchaus bewusst, in der er sich befand. Telinkarlok stand gesellschaftlich über ihm und er verdankte lediglich seiner Position als Sonderbeauftragter des Rates, dass der ältere Rowener sich überhaupt mit ihm auf dieser Ebene unterhielt. Doch Harenmarkel ließ sich weder davon beeindrucken noch vom überheblichen Blick, mit dem Telinkarlok ihn bedachte.

„Sie wissen, weshalb ich im Anwol-System bin, Ehrenwerter.“ Er verwendete die Anrede, die Telinkarlok zustand, auch wenn er aufgrund seiner Funktion einfach nur den Namen hätte nennen können. Aber er wollte in der Tat etwas von Senansenloks Vater und da war es nicht falsch, alle Formen der Höflichkeit und Etikette zu wahren.

„Das weiß ich“, gab Telinkarlok zurück. „Sie und Basenjargun suchen die verschwundene NAKLOK.“

„Ja, doch das ist nicht alles“, erwiderte der hagere Rowener. „Wir suchen auch eine Antwort auf die Frage, wer sie entwendet hat und warum.“

„Und auf Ihre Fragen hoffen Sie hier Antworten zu finden?“ Überheblichkeit und Arroganz sprachen aus Telinkarloks Worten. Im Gegensatz zu Harenmarkel musste er keinerlei Etikette einhalten. Höflichkeit vielleicht, aber Etikette ... nein.

„Möglicherweise“, antwortete Harenmarkel ausweichend. „Können wir ins Haus gehen?“

Der Sprecher des Anwol-Rates zögerte einen Augenblick, dann machte er sichtlich widerstrebend eine einladende Geste und drehte sich um.

Wortlos folgte Harenmarkel ihm ins Innere des Hauses und ins Arbeits-

zimmer. Telinkarlok ließ sich hinter seinem Schreibtisch nieder. Er zögerte einen Augenblick, doch dann forderte er den Sonderbeauftragten mit einer knappen Handbewegung auf, sich ebenfalls zu setzen.

„Nun, Harenmarkel, was also wollen Sie wissen?“, fragte der Rat schließlich.

„Ihr Sohn, Senansenlok, ist hier. Was will er? Ich weiß, wie das Verhältnis zwischen Ihnen und ihm ist, verschonen Sie mich also mit einer Familiengeschichte.“ Das war hart an der Grenze des Unhöflichen, doch wenn Telinkarlok sich dadurch beleidigt fühlte, so ließ er es sich nicht anmerken.

„Senansenlok war hier“, antwortete er, „aber er ist heute Morgen sehr früh wieder aufgebrochen. Wohin weiß ich nicht.“

„Und warum war er hier?“, wiederholte Harenmarkel seine Frage.

„Aus demselben Grund wie Sie. Es ging um die verschwundene *Rowenische Arche*.“

„Und was interessiert ihn daran? Oder ist mehr die Raumflotte der Föderation daran interessiert?“

Telinkarlok machte eine Geste der Unwissenheit. „Das kann ich Ihnen nicht sagen. Wir haben nicht über die Föderation gesprochen. Sie können es glauben oder nicht, es ging ihm aber lediglich um Familienangelegenheiten. Immerhin ist Anwol für die Sicherheit der *Rowenischen Archen* verantwortlich. Und ich als Sprecher des Rates von Anwol in erster Linie. Er sorgt sich um die Ehre seiner Familie.“

„Und deshalb hat er den weiten Weg hierher auf sich genommen?“ Harenmarkels Stimme klang zweifelnd.

„Nicht deshalb. Er ist irgendwohin unterwegs und hat lediglich die Möglichkeit genutzt, einen kleinen Umweg zu machen. Ich denke nicht, dass er allein deswegen gekommen ist.“

Der Sonderbeauftragte sah Telinkarlok aus seinem hageren Gesicht

nachdenklich an. Er glaubte nicht, was ältere Rowener gerade gesagt hatte. Ein Teil davon mochte Wahrheit sein, aber nicht alles. Harenmarkel hatte sich auf dem Herflug überlegt, wie er von Telinkarlok die Informationen bekommen konnte, die er haben wollte. Schließlich hatte er sich für den direkten Weg entschieden. Sie waren unter Zeitdruck, denn je länger es dauerte, bis sie eine brauchbare Spur von der NAKLOK fanden, desto größer war die Wahrscheinlichkeit, dass ihnen das Schiff endgültig verloren ging.

„Was wissen Sie selbst über das Verschwinden der *Arche*?“, wechselte er das Thema.

„Das habe ich Ratsadmiral Basenjargun bereits gesagt“, gab Telinkarlok zur Antwort. „Nichts.“

„Haben Sie einen Verdacht, wer damit zu tun haben könnte.“

Der Sprecher des Rates von Anwol zögerte eine Sekunde, dann erwiderte er: „Es gibt ... Gerüchte, aber ich beabsichtige nicht, diesen Gerüchten Nahrung zu geben. Bislang haben wir noch keine eindeutigen Hinweise.“

„Sie wissen aber, dass es den Verdacht gibt, dass der Bruder Ihrer Frau, Geritkasral, darin verwickelt sein soll.“

Telinkarlok beherrschte sich ausgezeichnet, doch dem Sonderbeauftragten entging nicht, dass der ältere Rowener überrascht war, dass Harenmarkel davon wusste.

„Auch das ist ein Gerücht“, widersprach Telinkarlok schließlich mit aller Entschiedenheit, die er in seine Stimme legen konnte. „Ebenso wie es ein Gerücht ist, dass Mitglieder der Föderation daran beteiligt sein sollen.“

„Und was denken Sie?“, wollte Harenmarkel wissen.

„Ich denke, dass ich mich zu keinen voreiligen Schlüssen hinreißen lasse“, kam es hochmütig zurück.

Harenmarkel machte eine Geste der Zustimmung. „Eine gute Einstellung,



Ehrenwerter. Auf alle Fälle war es richtig, dass Sie sich schnell an den Rat auf Rowen gewendet haben. Wir müssen die NAKLOK so schnell als möglich finden. Danach müssen wir uns überlegen, was mit den *Rowenischen Archen* geschehen soll.“

„Wie meinen Sie das?“

„Es gibt ... Stimmen, die befürchten, dass die Schiffe hier nicht mehr sicher sind; dass sie verlegt werden sollten. In ein besser geschütztes System.“

Telinkarlok stand auf und beugte sich vor. Herablassend sah er Harenmarkel an. „Das haben nicht Sie zu entscheiden, Harenmarkel. Das entscheidet der Rowenische Rat!“

Harenmarkel erhob sich ebenfalls und machte dabei eine abwehrende Handbewegung. „Sie missverstehen mich, Ehrenwerter! Diese Stimmen gibt es im Rat. Ich habe damit nichts zu tun. Ich erfülle nur die Aufgabe, die man mir gegeben hat. Nicht mehr!“

„Und welche Aufgabe hat man Ihnen gegeben?“

Darauf gab Harenmarkel keine Antwort. „Ich denke, ich werde nun wieder aufbrechen“, meinte er stattdessen. „Ich danke Ihnen, Ehrenwerter, dass Sie mit etwas von Ihrer kostbaren Zeit opfern konnten. Sobald wir etwas erfahren, werden wir Sie selbstverständlich unterrichten.“

Ein paar Augenblicke standen sich die beiden Rowener gegenüber und sahen sich wortlos ein. Beide wussten, was sie von einander zu halten hatten. Telinkarlok hielt Harenmarkel für einen Emporkömmling. Er entstammte keiner der alten Familien, war weder ein Mitglied des Rowenischen Rates noch bekleidete er bis zu seiner Ernennung als Sonderbeauftragter eine einflussreiche Position. Der Sprecher des Anwol-Rates hatte von ihm gehört, das war aber auch schon alles, was er bis zu dem Augenblick sagen konnte, als Harenmarkel zusammen mit der Flotte im Anwol-

System eintraf. Natürlich hatte er versucht herauszufinden, wer genau Harenmarkel war, woher er stammte und weshalb der Rat ihn zu einem Sonderbeauftragten gemacht hatte, doch bislang hatte er noch keine Informationen von seinen Freunden und Vertrauten auf Rowen erhalten.

Harenmarkel hingegen sah in Telinkarlok trotz dessen fortschrittlichen Gedanken ein Relikt aus alten Zeiten an. Allerdings dachte er so auch von Basenjargun und im Grunde über den gesamten Rowenischen Rat. Der Sonderbeauftragte gehörte einer Generation von Rowenern an, die Erneuerung wollte. Aber er war genug Rowener, um dies auf dem ehrenvollen Weg zu versuchen – ehrenvoll für die Rowener. Er hielt nichts von den radikalen Vorschlägen mancher Extremisten. Allerdings hielt er auch wenig von anderen Mitgliederrassen der Föderation.

„Sie finden den Weg hinaus?“, fragte Telinkarlok schließlich.

Harenmarkel neigte zustimmen den Kopf zur Seite. „Bemühen Sie sich nicht, Ehrenwerter.“ Mit einer kurzen Verbeugung verabschiedete er sich und verließ das Arbeitszimmer. Telinkarlok sah ihm nach, bis sich die Tür geschlossen hatte. Dann ließ er sich langsam wieder in seinen Sessel sinken und blieb nachdenklich sitzen.

„Wer war das?“, drang eine weibliche Stimme in seine Gedanken.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis der Rowener aufsaß. Reangatrelok, seine Frau, stand in der Tür. „Sein Name ist Harenmarkel“, erwiderte er schließlich. „Er ist Sonderbeauftragter des Rowenischen Rates.“

„Und was wollte er?“

„Fragen stellen und Antworten darauf haben.“ Telinkarlok erhob sich und kam hinter dem Schreibtisch hervor. Er ging die paar Schritte bis zu seiner Frau und blieb vor ihr stehen. „Fragen über Senansenlok und die verschwundene Arche. Antworten darauf.“

„Was hast du ihm gesagt.“

„Dass ich nichts weiß.“ Er sah seine Frau eindringlich an. „Senan und dieser Terraner sind früh aufgebrochen. Weißt du, wohin sie wollten.“

„Vielleicht zurück zum Raumhafen. Möglicherweise haben sie Anwol bereits verlassen.“

Telinkarlok lächelte, doch es war ein gezwungenes Lächeln. „Das bezweifle ich, so wie ich Senan kenne. Ich glaube vielmehr ...“ Er unterbrach sich.

„Ja?“

Der Mann zögerte mit der Antwort. „Falongerlok und ich haben ihm von Geritkasral erzählt. Und auch dieser Harenmarkel wusste über deinen Bruder Bescheid.“ Wieder sah er seine Frau eindringlich an. „Gibt es etwas, was du mir verschwiegen hast?“

Reangatrelok zögerte mit der Antwort, dann schloss sie verneinend für einen Augenblick die Augen. „Nein, Telin, ich habe dir alles gesagt, was es zu sagen gab.“

„Was nicht bedeuten muss“, dachte er, „dass es nicht noch mehr zu sagen gäbe. Oh Reanga, in was sind wir da verwickelt?“

\*\*\*\*\*

Bald war, wie Darkener feststellen konnte, ein relativer Begriff. Je nachdem, in welchen Zeitmaßstäben man dachte. Senansenlok schien in anderen zu denken als er. Nach einer weiteren Stunde Flug waren sie nämlich immer noch nicht am Ziel, hatten aber das Gebirge erreicht.

Der Neuafrikaner sah nach unten. Schroffe, mit Eis oder Schnee bedeckte Berge waren zu sehen. Grob, sehr grob, folgten sie einer Linie zwischen hohen Gipfeln. Eine Schlucht konnte man das, was unter ihnen lag, jedoch nicht nennen. Dazu gab es zu viele Bergrücken, die sie überflogen.

Schließlich aber schienen sie sich ihrem Ziel zu nähern, denn der Rowener verlangsamte den Flug und ging langsam tiefer.

Der Mann von Neu-Afrika erhöhte seine Aufmerksamkeit. Doch in Eis, Schnee und Felsen war nichts zu erkennen, was auf ein Bauwerk hindeutete.

Immer tiefer ließ Senansenlok den Gleiter gehen und sie steuerten auf eine Felswand zu, die nahezu senkrecht abfiel. Zahlreiche größere und kleinere Öffnungen überzogen die Wand. Auf eine davon hielt der Rowener zu.

„Ich sehe kein Haus“, meinte Darkener.

„Das werden Sie schon noch“, versicherte Senansenlok ohne sich umzudrehen.

Die Öffnung, in die sie schließlich einflogen, war gerade groß genug, damit der Gleiter der VAHOM sie passieren konnte.

Das, was sich dann vor seinen Augen zeigte, veranlasste den Neuafrikaner dazu, ein überraschtes „Hallo!“ auszustoßen.

Der Durchlass in der Felswand führte in eine gewaltige Höhle im Gebirgsmassiv. Auf den ersten Blick war aber zu erkennen, dass diese Höhle künstlich geschaffen, zumindest aber erweitert worden war. Boden, Wände und Decke waren zu glatt, zu gleichmäßig und zu eben, als dass sie auf natürlichem Weg entstanden sein konnten. Hier hatte eindeutig jemand nachgeholfen.

Doch das war nicht das, was den Neuafrikaner zu seinem Ausruf veranlasst hatte. Was ihn dazu gebracht hatte, seine Überraschung laut werden zu lassen, war das Innere der Höhle selbst; das, was sich dort befand.

Auf dem Boden stand ein großes Haus, das man eher dort erwartet hätte, wo auch das Anwesen von Senansenloks Familie stand. Es glich diesem sogar. Lediglich ein Garten oder ein Park darum herum fehlte. Einsam und

verlassen stand es inmitten des umgebenden Fels.

„Ihr Onkel scheint in der Tat ein wenig ... anders zu sein“, meinte er zu dem Rowener, nachdem sich seine erste Überraschung gelegt hatte. „Man muss schon ein wenig verschroben sein, um so ein Gebäude mitten in die Wildnis zu setzen. Dazu noch in eine Höhle inmitten eines Bergmassivs.“

Senansenlok ging nicht auf Darkeners Worte ein. Langsam ließ er den Gleiter tiefer sinken und setzte schließlich in ein paar Dutzend Meter Entfernung vor dem Gebäude auf.

Ein paar Minuten vergingen, ohne dass sich jemand zeigte.

„Seltsam“, murmelte der Rowener schließlich leise. „Hier stimmt etwas nicht.“

„Was?“ fragte Darkener.

„Mein Mutterbruder muss mitbekommen haben, dass er Besuch hat. Ich hatte erwartet, dass er sich zeigt.“

„Vielleicht ist er mit etwas beschäftigt und hat unsere Ankunft übersehen“, schlug der Neuafrikaner vor. „Sagten Sie nicht, er sei Wissenschaftler?“

Senansenlok drehte den Kopf und sah Darkener einen Augenblick an, dann wandte er sich wieder nach vorne. „Geritkasral ist Wissenschaftler“, entgegnete er dann, „aber das wird ihn nicht davon abhalten, seinen Besuch zu empfangen. Ich denke nicht, dass er hier so sehr viel davon bekommt. Wie gesagt, er ist ... nicht sehr angesehen in meiner Familie, auch wenn seine Arbeiten durchaus einen guten Ruf genießen.“ Senansenlok machte eine kurze Pause und fügte dann leise hinzu: „Jedenfalls die meisten davon.“

Darkener verzichtete darauf, den Rowener nach Einzelheiten zu befragen. Stattdessen sah er angestrengt aus dem Bugfenster des Gleiters. Die Höhle war gut ausgeleuchtet, allerdings war nicht genau zu sagen, woher die Helligkeit kam. Das Licht, das durch die Öffnung fiel, durch die sie mit

ihrem Gleiter gekommen waren, konnte nicht die alleinige Ursache sein.

Eine ganze Zeit verging, ohne dass etwas geschah. Schließlich stand Senansenlok auf. „Wir werden nachsehen“, entschied er. Ohne eine Erwiderung des Neuafricaners abzuwarten, ließ er das Verdeck des Gleiters auffahren. Kühle Luft schlug ihnen entgegen. Dennoch war sie nicht so kalt, wie Darkener es Angesichts der Tatsache, dass sie tief im Gebirge und oberhalb der Schneegrenze waren, erwartet hatte.

Wortlos folgte er dem Rowener, der den Gleiter verließ und langsam und vorsichtig auf das Haus zuing.

Darkener musterte das große Gebäude mit Interesse. Es musste eine große Summe gekostet haben, es hier zu errichten. Geritkasral schien also nicht unvermögend zu sein.

Wenig später erreichten sie den Eingang. Und Darkener sah sofort, dass Senansenloks Gefühl, dass hier etwas nicht stimmte, nicht unberechtigt gewesen war. Die breite, hohe Tür stand weit offen. Vom Gleiter aus hatten sie das nicht erkennen können, doch nun, da sie direkt davor standen, war es nicht zu übersehen. Doch die Tür war nicht einfach nur offen. Sie war unübersehbar gewaltsam geöffnet worden. Brandspuren waren auf dem Material zu sehen. Irgendjemand hatte sich mit Waffeneinsatz Zutritt verschafft.

Der Neuafricaner zog den kleinen Strahler, den er mitgenommen hatte. Als Senansenlok das sah und Darkener einen vorwurfsvollen Blick zuwarf, zuckte der ehemalige MiNAP-Agent die Achseln. Er wünschte sich, eine andere, bessere Waffe dabei zu haben, doch leider hatte er diese an Bord der VAHOM zurück gelassen. So musste er sich mit der kleinen Waffe begnügen, die er in aller Regel immer bei sich hatte. Sie war ein Spielzeug, wenn es zu einer ernsthaften Auseinandersetzung kam, doch wenigstens besser als nichts. Allerdings verrieten ihm die Brandspuren, dass die Ein-

dringlinge erheblich effizientere Waffen bei sich gehabt hatten.

Vorsichtig und sich ständig umschauend betraten sie die Halle, in die der Eingang führte. Auch hier waren deutliche Spuren eines Kampfes zu sehen. Allerdings auch planlose Verwüstung. Die Unbekannten hatten zerstören wollen. Welche weiteren Absichten sie zudem gehabt hatten, darüber konnte im Augenblick nur spekuliert werden.

„Wir durchsuchen das Haus“, meinte Senansenlok, nachdem er sich ein paar Augenblicke schweigend umgesehen hatte. Weder seiner Stimme noch seinem Verhalten oder seiner Miene war anzumerken, was er empfand.

„Typisch Rowener!“, dachte Darkener.

„Sie sehen oben nach, ich hier unten und im Labor. Der Zugang dazu ist gesichert. Ich kenne aber die Kombination, mit der die Sicherung sich abschalten lässt.“

„Vielleicht hat Ihr Onkel sie geändert“, gab der Neuafrikaner zu bedenken.

„Möglich“, gab der Rowener lakonisch und mit gleichgültiger Stimme zurück. „Wir werden sehen.“ Er ließ Darkener stehen und verschwand in einer der Öffnungen zu einem anderen Raum.

\*\*\*\*\*

Einen Lift nach oben gab es nicht, dafür eine breite Treppe. Bedächtig stieg der Neuafrikaner sie hoch. Er hielt sich dabei dicht am Geländer und sah in die Eingangshalle hinab. Vielleicht gab es von oben etwas zu entdecken, was sie ebenerdig nicht hatten entdecken können. Doch dem war nicht so. Außer Zerstörung und Brandspuren sah er nichts.

Schließlich erreichte er das Ende des Aufgangs und durchsuchte nacheinander die einzelnen Zimmer. Die Bedeutung der Räume war offensicht-

lich. Ein großer Schlafräum, ein luxuriös eingerichtetes Bad, eine Art Spielzimmer mit dem rowenischen Äquivalent des menschlichen Billards, zwei Gästezimmer mit den zugehörigen Waschräumen. Das war es auch schon. Niemand hielt sich dort auf und sie waren alle intakt. Keine Zerstörung, keine Brandspuren. Die Eindringlinge hatten sich entweder hier oben nicht umgesehen oder sie hatten dies so getan, dass sie keine offensichtlichen Spuren hinterließen. ‚Vielleicht haben sie unten schon gefunden, wonach sie gesucht haben?‘, überlegte er, während er die Treppe langsam wieder hinab stieg.

Von Senansenlok war noch nichts zu sehen. Wahrscheinlich hatte er mehr Räume zu durchsuchen und vor allem das Labor. Darkener überlegte, ob er auf den Rowener warten oder auf eigene Faust die untere Ebene durchstöbern sollte. Doch noch ehe er eine Entscheidung getroffen hatte, kehrte Senansenlok in die Eingangshalle zurück.

„Etwas gefunden?“, wollte der Neuafrikaner wissen.

„Nein. Sie?“

Darkener schüttelte den Kopf. „Nichts“, fügte er hinzu. „Oben ist nicht einmal etwas zerstört worden.“

„Mein Mutterbruder ist jedenfalls nicht hier“, erklärte Senansenlok. „Wer auch immer hier eingedrungen ist, wollte ihn weder töten noch wollte er hier einfach nur zerstören.“ Er zeigte auf die Brandspuren und die Zerstörungen in der Halle. „Ich denke, dass ist nur nebenbei geschehen. Wahrscheinlich kannte mein Mutterbruder die Unbekannten und wollte sich ihrem Zugriff entziehen. Ich befürchte aber, dass ihm das nicht gelungen ist. Ich fand Kampfspuren in seinem Labor und Blut.“ Er wehrte ab, als Darkener etwas sagen wollte. „Nein, nicht viel Blut. Ein paar Spitzer, die von einer leichten Verletzung stammen dürften. Nicht genug, als dass man daraus schließen könnte, jemand sei umgekommen oder auch nur ernsthaft



verwundet worden.

Ich war auch kurz im Hangar. Dort haben zwei Gleiter Platz und sie stehen dort. Beide gehören meinem Mutterbruder. Aus dieser Höhle gibt es keinen anderen Ausgang als den, durch den wir gekommen sind. Entweder man verlässt diese Höhle mit einem Gleiter oder gar nicht. Aber da Geritkasral nicht hier ist, muss er die Höhle und das Haus verlassen haben. Ich denke nicht, dass das freiwillig geschehen ist.“

„Sie glauben, man hat Ihren Onkel entführt?“

Der Rowener neigte zustimmend den Kopf zur Seite.

„Aber wer? Und warum? Es kann nur etwas mit den *Rowenische Archen* zu tun haben.“

„Das ist Ihre Meinung, Darkener“, wehrte Senansenlok ab. „Es kann aber auch noch andere Gründe geben.“

Der Neuafrikaner lachte. „Manchmal, Senansenlok, sind Sie ein wenig blauäugig. Eine *Rowenische Arche* wird entwendet; Ihre Mutter bittet um Ihre Hilfe; Sie erfahren, dass Ihr Onkel möglicherweise oder sogar wahrscheinlich darin verwickelt ist. Dann finden wir hier Zerstörung vor und Geritkasral ist verschwunden.“ Er lachte noch einmal. „Und Sie behaupten allen Ernstes, dass sein Verschwinden nicht notwendigerweise mit der entwendeten *Rowenischen Arche* zu tun hat. Senansenlok, wachen Sie auf und machen Sie sich nichts vor.“

Für einen Augenblick sah es so aus, als wolle der Rowener heftig etwas erwidern, doch dann wendete er sich ab und strebte auf den Ausgang zu. „Wir werden hier nichts weiter finden“, meinte er, ohne sich umzudrehen. „Geritkasral wurde entführt, aus welchem Grund auch immer. Wir können ihn nicht nach den *Rowenischen Archen* fragen und Antworten gibt es hier sonst keine.“

„Wie können Sie sich da so sicher sein?“ rief der Neuafrikaner ihm nach.

## D - MD

„Vielleicht eine Datei in einem Computer, irgendein Notizbuch oder was weiß ich. So gründlich haben wir auch nicht gesucht!“

„Ich habe gründlich gesucht, Darkener, weil ich wusste, wo und wonach ich suchen musste. Ich sage Ihnen, hier ist nichts.“ Er ging durch den Eingang hinaus und entschwand Darkeners Blick.

„Verdammter hochmütiger Kerl“, fluchte der Neuafrikaner ihm leise nach, dann folgte er Senansenlok.

\*\*\*\*\*

Als Harenmarkel seinen kleinen Gleiter in die Bergwelt steuerte, wusste er genau, wohin er sich zu wenden hatte. Es war ein leichtes für ihn gewesen, sich die Informationen über den Standort von Geritkasrals Haus zu beschaffen. Anders als Darkener war er auch über die Tatsache informiert, dass das Haus in einer großen, künstlich erweiterten Höhle stand. Und anders als der Neuafrikaner und der Rowener wusste der Sonderbeauftragte des Rowenischen Rates auch, dass außer ihm noch jemand zu Geritkasrals Haus unterwegs war. So flog er in einer Höhe, die ihn vor einer zufälligen Entdeckung schützte. Die geringe Größe seines Gleiters tat ein Übriges. Darum entdeckte er den Gleiter der beiden Männer sofort, als sie die Höhle verließen, ihnen jedoch entging Harenmarkels Fluggerät.

Dabei hatte er nicht einmal die Absicht, seine Anwesenheit geheim zu halten. Lediglich seine Annäherung sollte nicht sofort bemerkt werden.

Als er schließlich das Haus erreichte und die Zerstörungen und Schuss Spuren entdeckte und feststellte, dass Geritkasral nicht da war, kam er ebenfalls zu dem Schluss, dass jemand den Wissenschaftler entführt hatte. Allerdings war seine Schlussfolgerung infolge seiner Unkenntnis eine falsche: für ihn waren Senansenlok und Darkener diejenigen, die für Geritkas-

## D - MD

rals Verschwinden verantwortlich waren.

Er verließ die Höhle wieder und setzte sich noch während seines Fluges zurück zum Raumhafen mit Basenjargon in Verbindung. Der Sonderbeauftragte des Rates befahl, die VAHOM verdeckt beobachten zu lassen. Er verschwieg ihm jedoch den Grund und erteilte zudem die klare Anweisung, dass es lediglich eine Beobachtung sein sollte. Niemand sollte etwas unternehmen, ehe er am Raumhafen eintraf.

Allerdings war sein kleiner Gleiter nicht so schnell wie der von Senansenlok. Darum würde er fast zwei Stunde nach ihm am Raumhafen eintreffen.

\*\*\*\*\*

Es war einfacher als gedacht, nach Anwol zurückzukehren. Die Rowenische Flotte überwachte zwar den Raum um den Planeten und im gesamten System; verhinderte, dass jemand das System verließ. Den systeminternen Schiffsverkehr ließen die Bewacher jedoch weitgehend ungeschoren, zumindest solange, wie jemand nicht versuchte in Richtung der Talamon-Grenze zu fliegen. Niemand hielt daher das kleine Beiboot der GRATEL auf, als dieses nach ordnungsgemäßer Anmeldung zu seinem Flug in Richtung des Planeten aufbrach.

Smith war mit dem Piloten, einem Sonurer, alleine an Bord der GRATEL 2. Er sprach nichts, der hundegesichtige Mann am Steuerpult hatte seine Anweisungen von Hedrek. Der Pilot wiederum hatte weder das Verlangen noch das Bedürfnis mit dem Terraner zu sprechen.

So verlief ihr Flug fast wortlos und Smith verließ das Beiboot mit seiner Tasche kaum dass sie gelandet waren.

Er fand den Landeplatz der VAHOM recht schnell. Zu seinem Glück war sie nicht auf dem großen Feld des Raumhafens gelandet. Dieses war in

## D - MD

erster Linie für die großen Schiffe der rowenischen Raumflotte und Raumfrachter reserviert. Kleinere Schiffe wie die VAHOM fanden sich in aller Regel auf einem der beiden peripheren Landefelder, die für Privatschiffe oder Beiboote von großen Schiffen vorgesehen waren, damit sie die Landung oder den Start der großen Schiffe nicht störten. Es war ein Zufall, dass man der GRATEL 2 eine Position in der Nähe der VAHOM zugewiesen hatte. So konnte er die geringe Entfernung zu der SOLBORN-Jacht in wenigen Minuten zurücklegen und blieb schließlich an der Markierung stehen, die den Gefahrenbereich anzeigte, dem man sich nicht nähern sollte. Sobald das Schiff zu starten beabsichtigte, würden sich Kraftfelder aufbauen, die einen Fußgänger schützen sollten. Zumindest wenn er sich außerhalb des markierten Bereiches aufhielt. Smith hatte jedoch noch nicht die Absicht, diesen Bereich zu betreten.

Denn ihm war bewusst, dass es nicht so einfach sein würde, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Er konnte nicht einfach an Bord der Jacht gehen und sie in seinen Besitz nehmen. Es würde Sicherheitsmaßnahmen geben, die ein unbefugtes Betreten des Schiffes verhindern sollten und die er erst umgehen musste. Doch selbst dann, wenn ihm das gelang, bedeutete das noch lange nicht, dass er den Planeten und das System so einfach verlassen konnte. Wer immer auch mit der Jacht angekommen war, er musste Einfluss und Beziehungen haben, damit er die Systemsperre hatte umgehen können. Falls sich nun jemand anderes meldete und eine Starterlaubnis forderte, würde man diese mit Sicherheit nicht geben. Er benötigte die Hilfe des oder der Ankömmlinge, damit er von Anwol weg kommen konnte. Doch zuerst ... die Sicherheitsmaßnahmen.

Er sah sich um. Natürlich würde es auffallen, wenn er sich zu lange in der Nähe der VAHOM herumtrieb oder gar ein paar Geräte aus seiner Ausrüstung holen würde, um die Jacht zu untersuchen. Die Rowener mochten

hochmütig und arrogant sein, aber dumm waren sie in keinem Fall. Sie würden ihn nicht einfach gewähren lassen. Also musste er erst einen ruhigen, unauffälligen Standort finden. Das war aber auf der freien Fläche des Landefeldes leichter gesagt als getan.

Langsam und gemächlich begann er sich mit geschulterter Tasche von der Jacht zu entfernen. Dabei behielt er die VAHOM und seine Umgebung im Auge. Schließlich kam ihm der Zufall zu Hilfe. Ein robotgesteuerter Lastengleiter näherte sich und blieb an einem Landefeld stehen. Mehr geschah nicht, denn das Feld war leer. Wahrscheinlich würde erst in Kürze ein Raumschiff landen und man hatte den Gleiter bereits jetzt dorthin dirigiert.

Smith zögerte nicht lange. Zu sehen war in nächster Umgebung niemand. Schnell trat er an den Robotgleiter heran, zog einen Impulsgeber aus der Tasche, drückte ein paar der winzigen Tasten an dem Gerät in Form und Größe einer kleinen Schatulle und setzte es dann an einen Punkt der Außenwand des Fluggeräts. Sofort begannen ein paar Dioden schwach zu glimmen. Erst rot, dann gelb und schließlich grün. Gleichzeitig schwang die ihm zugewandte Seitenluke auf. Der Frachtraum des Gleiters war leer.

Der Terraner nahm den kleinen Kasten wieder an sich, betrat den leeren Laderaum und drückte einen Knopf an dem Impulsgeber. Die Luke schloss sich und es wurde dunkel. Aber das störte Smith nicht, denn natürlich gehörte zu seiner Ausrüstung eine winzige, aber enorm leuchtstarke Taschenlampe. Er entnahm sie seiner Tasche und ihr helles Licht leuchtete auf.

Seine Tasche, äußerlich ein Ebenbild einer Reisetasche, glitt von seinen Schultern. Sie war aber natürlich nicht nur eine Reisetasche, sondern darüber hinaus beinhaltete sie die wichtigsten Teile seiner Ausrüstung in zahlreichen Geheimfächern. So unter anderem auch einen größeren Bruder des kleinen Impulsgebers, mit dem er den Gleiter geöffnet hatte. Der große

Bruder hatte etwa die doppelte Größe und ließ sich aufklappen. Ein kleiner Bildschirm erhellte sich und Smith drückte ein paar Sensoren auf der Tastatur. Ein paar Augenblicke später erschienen ein paar Symbole auf dem Schirm. Wer sich mit dem Gerät nicht auskannte, hätte nicht gewusst, was sie zu bedeuten hatten, aber der Terraner kannte sich aus. Er berührte eines der Symbole und es wurde größer und zu einer schematischen Darstellung der VAHOM. Ein weiteres Symbol an der Seite zeigte, dass er Impulsgeber arbeitete. Es vergingen ein paar Minuten, dann wurden auf der Schemadarstellung Zahlen angezeigt.

„Interessant!“, dachte sich der Terraner überrascht, nachdem er die winzigen Zahlen einige Zeit studiert hatte. „Diese Jacht ist besser abgesichert, als ich dachte. Ein paar der Codes sind weitaus komplizierter, als sie sein sollten. Wem gehört dieses Schiff?“ Dennoch zweifelte er nicht daran, dass sein Gerät die Codes knacken würde. Wie alles, was er bei sich hatte, stammte es von AMELONG, dem Wissenschaftsplaneten der Föderation. Seine Auftraggeber hatten die besten Kontakte und Beziehungen.

Er betätigte wieder ein paar der Sensoren, dann setzte er sich und lehnte sich an die Wand. Nun hieß es warten, bis das Gerät die ihm erteilten Befehle ausgeführt hatte. Die lauteten nicht mehr und nicht weniger, als dass alle Sicherheitseinrichtungen der VAHOM deaktiviert werden sollten. Er konnte nur hoffen, dass das der Fall war, ehe jene zurückkamen, die mit der Jacht angekommen waren.

\*\*\*\*\*

Eine Stunde war vergangen und Smith wurde langsam ungeduldig. Auf dem Bildschirm wurde zwar angezeigt, dass der Impulsgeber mittlerweile 90 Prozent der Sicherheitscodes entschlüsselt hatte und das sogar recht

schnell, für den Rest aber extrem lange brauchte. Das war ungewöhnlich und bislang noch nicht vorgekommen. Es zeigte dem Terraner aber zumindest eines: wem immer die VAHOM gehörte, er arbeitete ebenfalls mit hochwertiger AMELONG-Technologie. Oder mit etwas vergleichbarem, aber das konnte der schlanke Terraner mit fast an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausschließen. Es gab fast keine Raumfahrt betreibende Rasse, die so hoch entwickelt war, dass sie eigenständige Forschungslabors besaß, die mit AMELONG-Technologie konkurrieren konnte. Daher stammte die Technologie an Bord der VAHOM vom Wissenschaftsplaneten. Die Frage die sich daraus ergab war: was hatte sie dort zu suchen?

„Das werde ich herausfinden!“, dachte Smith und starrte den kleinen Bildschirm des Gerätes weiter an. Mittlerweile waren 95 Prozent der Sicherheitscodes entschlüsselt.

Endlich, eine halbe Stunde später, zeigte der Impulsgeber an, dass alle Codes dechiffriert waren. Nun stand ihm nichts mehr im Wege, die Jacht unbehindert zu betreten.

Eilig, aber nicht hektisch, packte er alles wieder in seine Tasche und drückte den Knopf an dem kleinen Bruder seines großen Impulsgebers. Die Laderaumluke schwang auf und er musste ein paar Augenblicke warten, bis seine Augen sich an das helle Sonnenlicht gewöhnt hatten. Dann sah er sich um. Niemand war zu sehen.

So schnell er es sich ohne aufzufallen erlaubte, begab er sich zum Landefeld der VAHOM. Dieses Mal überschritt er die Markierung und betrat den gesperrten Bereich um die Jacht. Er hatte die notwendigen Codes vom großen auf den kleinen Impulsgeber überspielt und so genügte ein Knopfdruck, damit die Bodenluke der diskusförmigen Jacht aufschwang und den Zugang ins Innere frei gab. Ohne sich umzusehen, betrat er die VAHOM und ließ die Luke wieder zu gleiten.

## D - MD

Er kannte den inneren Aufbau der Jacht nicht, doch es war ein Schiff von einer irdischen Werft. Daher war es ein Einfaches für ihn, die einzelnen Räume, an denen er vorbeikam an Hand der Aufschriften der Schotte zu identifizieren. Was er brauchte, war ein Raum, in dem er sich verbergen konnte und in dem er in Ruhe abwarten konnte, bis die Besitzer zurückkehrten. Er fand einen kleinen, leeren Stauraum in der Nähe der Zentrale. Der Raum war nicht sehr groß und wies keinerlei Einrichtungsgegenstände auf. Doch er genügte für seine Zwecke. Zudem, und das war das Wichtigste, hatte er von dort Zugriff auf den Bordcomputer. Es galt noch ein paar Manipulationen vorzunehmen, damit die Besitzer oder die Besatzung der Jacht nicht sofort mitbekamen, dass sich ein Unbefugter an Bord ihres Schiffes aufhielt.

Wieder kam der große Impulsgeber zum Einsatz und wenig später verriet nichts mehr, dass die Sicherheitsvorkehrungen der VAHOM kurzzeitig außer Kraft gesetzt worden waren. Ebenso wenig würde der Computer melden, dass sich ein Fremder an Bord aufhielt.

Smith ließ sich zu Boden sinken und lehnte sich an die Wand. Nun galt es einfach geduldig zu warten.

\*\*\*\*\*

Als der Alarm ertönte, war Smith sofort hellwach. Es gehörte zu seiner Ausbildung, sich auf Ereignisse sofort einstellen zu können.

Im ersten Augenblick nahm er an, dass die Besatzung an Bord zurückgekehrt war, doch noch mit diesem Gedanken stellte er fest, dass seine Anzeigen ihm etwas anderes verrieten. Die VAHOM wurde von Ortungsstrahlen getroffen. Irgendjemand versuchte das Schiff auszuspionieren. Dabei konnte es sich nur um die Rowener handeln. Ihm war klar, dass man seine



## D - MD

Anwesenheit – genauer gesagt die Anwesenheit eines Lebewesens – dabei entdecken würde. Doch er machte sich keine Sorgen deswegen. Die geringe Stärke der einfallenden Impulse verriet ihm, dass jemand es ganz vorsichtig und heimlich versuchte. Er bezweifelte, dass normale Sensoren die Strahlen überhaupt bemerkt hätten. Doch seine Geräte besaßen keine normalen Sensoren. Allerdings ... auch die VAHOM hatte Technik an Bord, die weit über den normalen Standard hinausging. Womöglich wurde die versuchte Spionage vom Bordcomputer doch registriert. Aber das war nicht sein Problem.

Wer auch immer die VAHOM bespitzelte, würde lediglich feststellen, dass sich jemand an Bord aufhielt. Dieser Jemand konnte durchaus zur Besatzung gehören und das war völlig normal.

Er konnte nicht ahnen, dass die Rowener wussten, dass die beiden einzigen Besatzungsmitglieder nicht an Bord waren, sondern sich erst auf dem Rückweg zur VAHOM befanden ...

\*\*\*\*\*

Als Harenmarkel darüber informiert wurde, dass sich an Bord von Senansenloks Schiff jemand aufhielt, kam er ins Grübeln. Zum einen war ihm natürlich klar, dass es nicht Geritkasral sein konnte. Der befand sich an Bord des Gleiters, mit dem Senansenlok und dieser Terraner zu der Jacht zurückkehrten. Zum anderen war ihm aber auch bekannt, dass die Beiden die einzigen gewesen waren, die sich auf der VAHOM aufgehalten hatten, als diese auf Anwol niedergegangen war. Der Unbekannte konnte sich also nur zwischen der Landung und dem jetzigen Zeitpunkt an Bord begeben haben.

„Beobachten Sie mit aller gebotenen Zurückhaltung weiter! Unternehmen

Sie nichts, bis ich eintreffe!“, erteilte er den Befehl, ehe er die Verbindung unterbrach.

\*\*\*\*\*

Der Rowener hatte während des Rückflugs keine zehn Sätze gesprochen. Fragen hatte er entweder gar nicht oder sehr einsilbig und kurz beantwortet. Darkener verzichtete darauf, Senansenlok auf Kadgeyns Anweisung offen und ausführlich zu sein, hinzuweisen. Der Neuafrikaner war sich bewusst, dass den Rowener Kadgeyns Befehl im Augenblick nicht sonderlich kümmerte. Senansenlok war intensiv mit ein paar Dingen beschäftigt, die er im Gegensatz zu Darkener vielleicht wusste, zumindest aber ahnte.

Sie kehrten auf direktem Weg zum Raumhafen zurück. Am Anwesen von Senansenloks Familie flogen sie vorbei, ohne dass der Rowener auch nur Anstalten machte, es aufzusuchen. Wahrscheinlich sah er darin keinen Grund.

Als sie kurz nach Einbruch der Dunkelheit am Raumhafen eintrafen, steuerte Senansenlok die VAHOM auf direktem Weg an.

„Und wie geht es weiter, wenn wir an Bord sind?“ wollte Darkener wissen, während sie in vorschriftsmäßiger Höhe und Geschwindigkeit entlang des von der Raumhafenkontrolle angewiesenen Korridors auf die Jacht zuflogen.

Senansenlok zögerte mit der Antwort, doch schließlich meinte er: „Es gibt eine Spur.“

Darkener hob die Augenbrauen. „Sie haben in den Bergen doch etwas entdeckt?“

Der Rowener machte eine verneinende Geste. „Ich sagte Ihnen bereits, dass ich meinen Mutterbruder lange und gut genug kenne. Ich weiß daher

auch schon seit vielen Jahren von seinen Ansichten, was die *Rowenischen Archen* betrifft.“ Er drehte nur kurz den Kopf und sah Darkener mit ernster Miene an, dann wandte er sich wieder nach vorne und fuhr fort: „Geritkasral hat Freunde, die seine Ansichten teilen. Manche von diesen Gleichgesinnten sind ... noch seltsamer als er. Einen solchen Freund werden wir aufsuchen. Vielleicht weiß er etwas.“

„Und wo lebt dieser Freund?“

„Nicht auf Anwol.“

„Das habe ich mir gedacht“, erwiderte Darkener sarkastisch. „Aber wo genau?“

„Das weiß ich nicht. Tolonhanlis hat einen ... Sie würden sagen ‚ruheloser Geist‘. Er ist ständig mit seinem Schiff unterwegs. Ich habe eine Vermutung, wie man ihn erreichen kann. Aber wenn einer etwas weiß, dann er!“

„Was macht Sie da so sicher?“

„Nichts, was Sie verstehen würden“, lautete Senansenloks lakonische und nichts sagende Antwort.

Der Neuafrikaner wollte noch etwas erwidern, doch in diesem Augenblick kamen sie an der VAHOM an. Senansenlok betätigte einen Sensor an den Kontrollen des Gleiters und das Schott des kleinen Hangars, in dem der Gleiter untergebracht war, glitt auf. Darkener beschloss, ihr Gespräch an Bord der VAHOM fortzusetzen.

\*\*\*\*\*

Darkener hatte geduscht und sich umgezogen, ehe er in die Zentrale der Jacht ging. Seine Kleidung war dank der hohen Temperaturen und der hohen Luftfeuchtigkeit auf Anwol durchgeschwitzt. Nun fühlte er sich wieder wohler in seiner Haut. Außerdem hatte er sich einen der überraschend

guten Kaffees aus dem Versorgungsautomaten gegönnt.

Er fand einen nachdenklichen Senansenlok vor, als er den Raum betrat.

„Was ist los?“ wollte er wissen. „Sie scheinen nicht sonderlich erfreut zu sein.“

Der Rowener drehte den Kopf und sah ihn an. „Irgendjemand interessiert sich für uns“, erwiderte er. „Man spioniert das Schiff aus. Wir werden mit minimaler Leistung von Ortungsstrahlen aller Art durchleuchtet.“

„Und? Wundert Sie das?“

„Mich wundert es nicht, dass wir durchleuchtet werden. Mich wundert jedoch, mit welcher Heimlichkeit das geschieht. Wer immer auch dahinter steckt, er will vermeiden, dass wir es mitbekommen.“

„Und warum bekommen wir es doch mit?“

Senansenlok warf ihm einen Blick zu, der dem Neuafrikaner deutlich zeigte, was der Rowener von dieser Frage hielt. Oder was er von Darkeners Wissen um die Möglichkeiten der VAHOM hielt. „Wir bekommen es deswegen mit, weil die VAHOM ein paar mehr Möglichkeiten hat als die, die man in ihr vermutet. Sie ist mit Sensoren ausgestattet, die weit empfindlicher sind, als es dem Standard entspricht.“

„Ah ja.“ Darkener grinste. „So etwas habe ich mir fast gedacht. Und nun?“ Er ließ sich neben dem Rowener im Sessel des Co-Piloten nieder.

„Nun werden wir um Starterlaubnis anfragen. Ich befürchte jedoch, man wird sie uns nicht ohne weiteres erteilen. Wenn man sich so heimlich, aber brennend für uns interessiert, dann wird man uns nicht einfach verschwinden lassen.“

„Was aber sicher kein Problem darstellt“, erwiderte Darkener spöttisch. „Die VAHOM ist ganz bestimmt auch dafür gerüstet. Kadgeyns kleines Wunderschiff hat ja ein paar mehr Möglichkeiten, nicht wahr?“

Der Rowener ging nicht auf Darkeners spöttische Worte ein, sondern

wandte sich den Kontrollen zu und wollte eine Verbindung zur Raumhafenkontrolle herstellen.

„Nicht so eilig!“, erklang da unvermittelt eine Stimme in ihrem Rücken. „Halten Sie Ihre Finger von den Sensoren weg, Rowener! Dann stehen Sie beide langsam auf und drehen sich um. Aber ganz langsam bitte! Ich habe einen nervösen Finger!“

Senansenlok erstarrte mitten in der Bewegung. Auch Darkener bewegte sich nicht. Dann stand er langsam auf und sah aus den Augenwinkeln, wie der Rowener sich ebenfalls langsam erhob.

„Diese Stimme“, dachte der Neuafrikaner. „Ich kenne sie.“ Gemächlich begann er sich umzudrehen.

Im offenen Eingang zur Zentrale der VAHOM stand ein groß gewachsener, schlanker Terraner mit einem durchschnittlichen Allerwelts Gesicht. Er hielt eine Waffe auf sie gerichtet und die Art, wie er sie hielt, und die Ruhe, mit der er sie hielt, zeigte deutlich, dass er den Umgang mit einem Strahler beherrschte. Der Mann wirkte weder nervös noch schien er sich bedroht zu fühlen. Seine ganze Art verriet Selbstbewusstsein.

Allerdings verriet seine Miene nun auch Überraschung, ohne dass er in seiner Aufmerksamkeit nachließ. „Und wahrscheinlich schaue ich genauso überrascht drein“, ging es Darkener durch den Kopf. Laut meinte er mit deutlich zu hörender Belustigung in der Stimme: „Die Galaxis ist irgendwie ein Dorf. Man begegnet immer wieder vertrauten Gesichtern!“ Er lachte.

„Scheint so“, kam es von dem Mann mit der Waffe.

„Sie kennen diesen Terraner?“ fragte der Rowener von der Seite.

Darkener lachte noch einmal. „Ja, ich kenne ihn.“ Er nickte in Richtung des Roweners und sah den Bewaffneten an. „Darf ich die Herren einander vorstellen? Das ist Senansenlok, Mitarbeiter von SAK, Sohn des Sprechers des hiesigen Rates, ein ... Kollege.“ Dann drehte er den Kopf und blickte

Senansenlok an. „Und der Mann mit der Waffe, Senansenlok, ist im Gegensatz zu mir ein echter Terraner. Sein Name lautet ...“ Er wandte den Kopf dem Mann am Eingang zu, kratzte sich am Kopf und grinste. „Er hat viele Namen. Denkbar, dass er seinen richtigen Namen schon gar nicht mehr weiß. Ich habe ihn als Brian Scott kennen gelernt. Oh, und er ist ein ... Kollege von uns. Major Brian Scott vom WiGAP.“ Darkeners Grinsen verstärkte sich. „Mit dem Rang bin ich mir ziemlich sicher, ebenso damit, dass er zum Wissenschaftlichen Geheimdienst von AMELONG gehört. Beim Namen ... da habe ich allerdings meine Zweifel.“ Der Neuafrikaner wurde ernst. „Nachdem nun die Formalitäten erledigt sind, verrate uns, was du hier willst?“

„Ich suche zwei Schiffe“, gestand Scott – alias John Smith – offen und freimütig, ohne aber die Waffe zu senken. „Eines, mit dem ich verschwinden kann, und eines, das selbst verschwunden ist.“

„Du suchst die *Rowenische Arche*?“

Der WiGAP-Agent nickte.

„Warum?“

„Eine lange Geschichte, Darkener, eine sehr lange Geschichte.“

„Wir haben Zeit.“

Scott schüttelte den Kopf. „Ich befürchte, die haben wir nicht. Oder nicht mehr viel davon.“

Der Wissenschaftler Geritkasral wurde entführt. Doch ehe Darkener und Senansenlok sich auf die einzige Spur, die sie haben, setzen können, müssen sie erst ein anderes Problem lösen: das ihres ungebetenen Passagiers.

Im nächsten Band blenden wir um zur verschwundenen *Rowenischen Arche* NAKLOK. Wir erfahren ein wenig mehr über das Schiff, seine Vergangenheit und seine Gegenwart. Vielleicht auch über seine Zukunft. Und wir lernen jene kennen, die die *Rowenische Arche* aus ihrer Parkposition entwendet haben. Der 10. Band erscheint im März und trägt den Titel

## NAKLOK

Als kleiner Jubiläumsband wird er etwas umfangreicher sein als üblich. Schließlich ist die NAKLOK auch ein großes Schiff.

„Darkener – Mystery Division“ – der SF-Online-Heftserie natürlich exklusiv bei Fantasyguide!

## **Darkeners ALMANACH über Dies und Das**

### **Ein wenig Technikverständnis**

Eine SF-Welt ist ohne Technik nicht denkbar. Deswegen ist es ja SF. Natürlich spielt die Technik nicht immer dieselbe Rolle. Mal ist sie extrem wichtig, mal weniger wichtig.

In einer SF-Welt wie „Darkener – Mystery Division“ ist sie, sagen wir mal, mittelwichtig. Sie spielt eine Rolle, aber nicht in dem Sinne, dass sie eine zentrale Rolle spielt. So ist die Heftserie nicht gedacht.

In einer Gedankenwelt wie der „Föderation Allierter Planeten“ ist es nicht ganz einfach, technische Begriffe zu entwickeln. Weil die FAP einige tausend Jahre alt ist und die Dinge sich im Laufe der Zeit verändert und weiter entwickelt haben. Natürlich kann nun die Frage kommen: warum hat sie sich nicht so viel weiterentwickelt, dass es ohne weiteres machbar wäre, in andere Galaxien vorzudringen? Nun, sagen wir so: ich als ihr Schöpfer will es nicht! Flüge von Galaxis zu Galaxis werden die Ausnahme bleiben, wir wollen ja nicht zu gigantomanisch werden!

Es ist nicht einfach, für bestimmte Dinge auch bestimmte Begriffe zu verwenden. Strahlenwaffen zum Beispiel. Einen Handstrahler „Mark IV 24CB6α“ wird es nicht geben. Zum einen verwenden die verschiedenen Rassen unterschiedliche Waffentypen, zugeschnitten auf ihre körperlichen Erfordernisse. Zum anderen gibt es wichtigere Dinge – in „Darkener – Mystery Division“ wohlgermerkt! – als solche Nebensächlichkeiten. Auf solche Sachen wird nur dort eingegangen, wo es unabdingbar für die Ge-



## D - MD

schichte notwendig ist. Insofern: wenn jemand einen Strahler benutzt, dann ist es immer ein zu ihm passender Strahler. Ein Terraner wird also eine andere Form von Waffe benutzen als ein Kalare – auch wenn sie nach demselben Prinzip funktionieren. Und über die Prinzipien werde ich mich später auslassen.

Ähnliches gilt für viele andere Dinge ebenfalls. So wäre es denkbar, dass es verschiedene Konzepte des Überlicht-Fluges gibt. Dennoch verwenden alle Rassen dasselbe Prinzip: das SL-Prinzip. Es ist einfach ... einfacher für mich, nur ein Prinzip zu entwickeln, als viele verschiedene. „Darkener – Mystery Division“ ist ein Freizeit-Produkt und schon ein Prinzip sinnvoll zu entwickeln, macht enorm viel Arbeit, das könnt Ihr glauben!

Insofern sollte sich also niemand daran stören, dass die Technik bei allen Rassen im Grunde dieselbe ist. Natürlich könnte ich verschiedene Namen vergeben. Dort wo das notwendig erscheint, wird das auch geschehen. Aber das wird ebenfalls eine Ausnahme sein. Technogebrabbel wird es in der Serie daher weniger geben. Technische Daten kommen dort vor, wo sie wichtig sind, aber warum nun ein KLOGON-Kreuzer der Terdrer etwa 123 Meter lang ist und damit 18 Meter länger als ein vergleichbarer VENUS-Kreuzer der Terraner ... spielt eine untergeordnete Rolle.

Was es ebenfalls nicht geben wird, sind irgendwelche Wunderdinge, die es Darkener oder sonst jemandem einfach machen, eine gefährliche Krise zu bewältigen. Zwar wird auf AMELONG – und anderswo – immer irgendwas entwickelt und erforscht, zwar werden manche einen technologischen Vorsprung haben – manchmal! – und damit im Vorteil sein, doch auch auf AMELONG werden keine wunderbaren, geheimnisvollen Dinge

## D - MD

erdacht. Es soll alles im Rahmen bleiben. In einem Rahmen der für mich und für Euch nachvollziehbar ist. Wasser ist eben Wasser – hier wie dort.

„Darkener – Mystery Division“ ist keine Serie, die die Technik zum Inhalt hat. In erster Linie soll es um Menschen gehen – oder besser gesagt um Lebewesen. Technik dient diesen Lebewesen – nicht die Lebewesen der Technik.

Bislang erschienen:

- Band 1      **Der erste Auftrag**
- Band 2      **Grauzone**
- Band 3      **Die neuen Herren**
- Band 4      **Das Geheimnis der Oschwen**
- Band 5      **Kalakans Palast**
- Band 6      **Mystery Division**
- Band 7      **Rowenische Ehre**
- Band 8      **Eine Lektion in Hochmut**
- Band 9      **Auf gefährlichen Pfaden**

In Vorbereitung

- Band 10     **NAKLOK** (März 2010)

D - MD